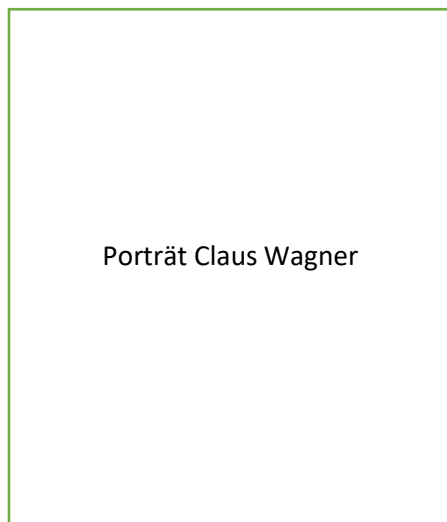


# Claus Wagner

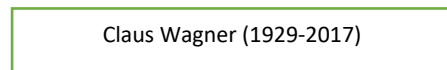
Quelle: IG Metall Hannover: 2019.

Die ersten Bevollmächtigten der IG Metall Hannover; Autor: Marcel vom Lehn

Um Claus Wagner vom Eintritt in die IG Metall zu überzeugen, brauchte es nur wenige Sekunden. Es war sein erster Arbeitstag bei der Aktiengesellschaft für Berg- und Hüttenwerke in Salzgitter und er hatte sich bei dem Betriebsratsvorsitzenden Erich Söchtig zu melden. An dieses Gespräch hat er auch nach 70 Jahren noch lebhaftere Erinnerungen: „Ich kam da rein und



Porträt Claus Wagner



Claus Wagner (1929-2017)

da sagte der: Biste im Verband? – Ich sage: In was für einem Verband? – Na, in der IG Metall? – Ich sage: Nee, bin ich nicht. – Sagt er: Wir Arbeiter müssen alle zusammenhalten. – Ja, habe ich gesagt. Das ist richtig. – Sagt er: Hier ist der Schein. Füll aus! – Zack, war ich Mitglied der IG Metall.“

Es war im Jahr 1947 und der aus Breslau stammende Claus Wagner war noch keine 18 Jahre alt. Hinter ihm lagen harte Erfahrungen, die ihn für sein weiteres Leben prägten. Zum Kriegsende war er noch als 15-jähriger zur Wehrmacht eingezogen worden und während zahlreiche seiner halbwüchsigen Kameraden starben, überlebte er.

Wagner geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der ihm auf abenteuerlichem Weg die Flucht zurück in seine Heimatstadt gelang. Doch die wiedergewonnene Freiheit währte nur kurz. Polnische Sicherheitskräfte, die nun in den ehemals deutschen Ostgebieten zuständig waren, warfen ihm vor, Mitglied der nationalsozialistischen Terrororganisation ‚Werwolf‘ zu sein, deren Ziel Anschläge auf die alliierten Besatzungsmächte waren. Claus Wagner saß in der Folge neun Monate im Gefängnis, davon vier Monate in Einzelhaft. „Und was hinzukam: Ich war zweimal zum Tode verurteilt.“ Zu seiner eigenen Überraschung wurde er jedoch freigelassen. Wenig später floh er aus Breslau nach Wolfenbüttel, wohin es bereits seine Mutter und seinen Bruder verschlagen hatte. Mühevoll verdiente er sich in der neuen Umgebung seinen Lebensunterhalt als Holzfäller und Arbeiter in einer Zuckerfabrik. Dann erhielt er eine Arbeitsstelle als Dreher bei der AG für Berg- und Hüttenwerke in Salzgitter.

Wagners Arbeit in Salzgitter war eng mit seinem gewerkschaftlichen Engagement verknüpft. Er betätigte sich als Betriebsjugendsprecher, Vertrauensmann und Betriebsrat. Dass er auch als

öffentlicher Redner für die Rechte von Beschäftigten eintrat, hatte einiges mit der jüngsten deutschen Vergangenheit zu tun. Im Jahr 1955 wurde der frühere Generalkommissar im Reichsrüstungsministerium, Edmund Geilenberg, neuer Vorstandsvorsitzender der AG für Berg- und Hüttenwerke. Geilenberg war ein maßgeblicher NS-Verbrecher, der mit dem nach ihm benannten Geilenberg-Programm zur Treibstoffversorgung 1944/45 für die Ausbeutung und den Tod tausender Zwangsarbeiter verantwortlich gewesen war. Er wurde nie zur Rechenschaft gezogen, stattdessen stand er als geachteter Manager an der Spitze von Wagners Unternehmen und sprach zur Belegschaft in einem Kommandoton, als wäre das ‚Dritte Reich‘ niemals untergegangen. Claus Wagner erinnert sich: „Und dann war Betriebsversammlung. Und wir hatten einen neuen Chef: Edmund Geilenberg, Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz, alter SS-Bonze. [...] Und ich habe es nicht mehr ausgehalten auf dem Sitz und bin hoch und habe gedacht: Du musst etwas dazu sagen. Ich muss gestehen, das war für mich eine Katastrophe. Die saßen oben auf so einem Podest, die Geschäftsleitung, und in der Mitte war das Pult mit dem Mikrofon und ich da hoch und da wusste ich, wofür das Pult da ist: Um sich festzuhalten! Das war das wichtigste, was es gab. Ich habe dann versucht, etwas zu sagen, so in dem Sinn: Sie sprechen hier von unserem Betrieb, da waren Sie noch im Gefangenenlager als Offizier. Wir haben hier bei Maisbrot und Rübensaft die Firma aufgebaut.“

Claus Wagner war froh, als er die Bühne wieder verlassen durfte. Doch der Betriebsratsvorsitzende Erich Söchtig, ein NS-Gegner, ehemaliger Kommunist und Zweiter Bevollmächtigter der IG Metall Salzgitter, war von Wagners Auftritt sehr beeindruckt. Er rief ihn zu sich und drängte ihn, in Zukunft auch bei Gewerkschaftsveranstaltungen zu sprechen. Wagner ging darauf ein und sein Einsatz brachte ihn 1957 in einen Arbeitskonflikt. Die AG für Berg- und Hüttenwerke hatte den Verband für Arbeitsstudien (REFA) beauftragt, Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsproduktivität zu machen. REFA-Mitarbeiter prüften daraufhin mit Stoppuhren jeden einzelnen Arbeitsschritt der Beschäftigten und empfahlen, die veranschlagten Arbeitszeiten für diese Produktionsschritte entsprechend zu kürzen. Pausen und Erholungen waren dadurch kaum noch möglich. Claus Wagner und seine Kollegen dachten sich: „Das hört hier auf mit der Schinderei.“ Um sich zu wehren, griffen sie zu einem drastischen Mittel: Sie organisierten unabhängig von der Gewerkschaft einen „wilden Streik“.

Die Folge ließ nicht lange auf sich warten: Wegen unrechtmäßiger Arbeitsniederlegung wurde Claus Wagner fristlos entlassen. Zunächst machte er sich wenige Sorgen, denn ausgebildete Dreher wie er wurden auf dem Arbeitsmarkt gesucht. Doch wo er sich auch bewarb – er erhielt nur Absagen: Wegen seiner Vergangenheit als Betriebsratsmitglied wollte ihn kein

Unternehmen einstellen. Vielleicht hatte sich auch sein „wilder Streik“ bei den potentiellen Arbeitgebern schon herumgesprochen. Wagners Glück war, dass Erich Söchtig ihn nicht vergessen hatte. Der Betriebsratsvorsitzende setzte sich für ihn ein und sorgte dafür, dass Wagner wieder bei der AG für Berg- und Hüttenwerke eingestellt wurde.

Wagners Engagement führte dazu, dass er sich immer mehr für eine hauptamtliche Tätigkeit bei der Gewerkschaft interessierte. Als 1960 eine Stelle als politischer Sekretär bei der IG Metall Salzgitter frei wurde, bewarb er sich mit Erfolg. Bei der IG Metall war eine seiner wichtigsten Aufgaben die Mitgliedergewinnung, etwa beim Elektronikhersteller Blaupunkt, der 1960 in Salzgitter ein neues Werk mit 2.000 Beschäftigten errichtete. Zudem organisierte er regelmäßig Wochenendschulungen für IG Metall-Funktionäre und so war es kein Zufall, dass er zwei Jahre später ganz in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit wechselte. Seit 1962 arbeitete Wagner als pädagogischer Mitarbeiter im IG Metall Bildungszentrum Lohr in Unterfranken. Es waren keine ruhigen Zeiten. In der Bundesrepublik setzte sich die Außerparlamentarische Opposition für eine stärkere Demokratisierung und teilweise auch für sozialrevolutionäre Ziele ein. Sie bekämpfte die Notstandsgesetze, die die Einschränkung von Grundrechten im Krisenfall ermöglichen sollten. Auch die IG Metall beteiligte sich an diesen Protesten und der Erste Vorsitzende, Otto Brenner, entsandte Wagner als Redner nach Baden-Württemberg, um gegen die geplanten Maßnahmen zu sprechen. Die Notstandsgesetzgebung wurde allerdings durch die Große Koalition aus CDU/CSU und SPD 1968 beschlossen.

Anfang der siebziger Jahre fühlte sich Claus Wagner in Lohr nicht mehr recht wohl. Dass junge Referenten ohne eigene Betriebserfahrung Metallarbeiter schulen sollten, missfiel ihm. Als

Albert Kallweit (Geschäftsbericht  
1957/58, S. 14)

Albert Kallweit, Zweiter Bevollmächtigter  
der IG Metall Hannover 1955-1974

daher 1973 Betriebsräte aus Hannover sowie der Vertrauenskörperleiter bei VW, Dieter Dicke, an ihn herantraten und ihn zur Kandidatur für das Amt des Ersten Bevollmächtigten der IG Metall Hannover aufforderten, stießen sie bei ihm auf offene Ohren. Der langjährige Erste Bevollmächtigte Heini Menius erreichte die Altersgrenze und etliche Gewerkschaftsvertreter um Dieter Dicke wollten verhindern, dass ihm der Zweite Bevollmächtigte Albert Kallweit nachfolge. Kallweit war stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender im Rat der Stadt Hannover und verbrachte nach Dickes

Einschätzung 80 Prozent seiner Arbeitszeit in politischen Gremien. Daher wollten sie lieber einen Mann an der Spitze der Verwaltungsstelle sehen, der sich ganz auf die Gewerkschaft konzentrierte. Claus Wagner sagte zu und Dicke konnte ihm die Stimmen der VW-Delegierten garantieren. Bei der Delegiertenversammlung der IG Metall Hannover am 14. Dezember 1973 setzte sich Wagner tatsächlich in einer Kampfabstimmung durch und wurde neuer Erster Bevollmächtigter.

Willy Brandt (Hannover  
überrascht, S. 48)

Der Empfang für Willy Brandt auf dem  
11. Gewerkschaftstag der IG Metall in  
Hannover 1974

Ein Höhepunkt in Wagners früherer Amtszeit war die Ausrichtung des 11. Ordentlichen Gewerkschaftstages der IG Metall vom 15. bis 21. September 1974, an der er als einer von elf lokalen Delegierten teilnahm. Er erinnerte sich noch Jahrzehnte später daran, wie ihn der kurz zuvor zurückgetretene Bundeskanzler Willy Brandt persönlich begrüßte: „Für mich war das ein Erlebnis, weil ich sagte: Die nehmen uns ernst. Die nehmen die IG Metall ernst.“ Zum Zeitpunkt des Gewerkschaftstages stand die IG Metall auf einem Höhepunkt ihres Einflusses, doch ein Strukturwandel der Wirtschafts- und Arbeitswelt hatte bereits unweigerlich eingesetzt. Hannoveraner Aushängeschilder wie der Technikhersteller Telefunken verschwanden, Hanomag überlebte nur mit einem Bruchteil der einstigen Beschäftigten und selbst Volkswagen baute in erheblichem Maße Arbeitsplätze ab. Wagners 20-jährige Tätigkeit als Erster Bevollmächtigter war daher geprägt von einem starken Rückgang industrieller Beschäftigungsverhältnisse: „Da war nichts mit großen Erfolgen, da war Abwehrkampf. Erhaltung von Arbeitsplätzen stand ganz vorn.“

Wagner blickte aber auch über den Tellerrand des Tagesgeschäfts hinaus. Er unterstützte die antifaschistische Erinnerungsarbeit, die seit 1975 in der IG Metall Jugend wieder mit Leben erfüllt wurde und organisierte die Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof am Maschsee-Nordufer. Dort befindet sich die letzte Ruhestätte sowjetischer Kriegsgefangener und weiterer NS-Opfer, die noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges ermordet worden waren. Im Jahr 1979 ging die IG Metall voran, die Feier zum 1. Mai in Hannover wieder als Massenkundgebung zu gestalten, woran sich ein Jahr später auch der DGB beteiligte. Ein weiteres wichtiges Thema mit überregionaler Wirkung war die Wiederbelebung des Internationalen Frauentages als Kampftag der Gewerkschaft. Claus Wagner war hierbei ein

IGM Broschüre Int. Frauentag, S.

7

Historisches Plakat zum Internationalen  
Frauentag

Vorreiter, obwohl er auch im Vorstand der IG Metall in Frankfurt am Main auf Gegenwind stieß, denn der Frauentag wurde zu diesem Zeitpunkt nur in der DDR gefeiert. Alle Vorwürfe, er fördere eine kommunistische Veranstaltung, konnte er aber entkräften: Er gewann Annemarie Renger, die sozialdemokratische Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, als Festrednerin für die Feier des Internationalen Frauentages 1980 im Großen Sendesaal des Norddeutschen Rundfunks in Hannover. Renger sprach über das Thema „Berufs- und Arbeitsverbote für Frauen zwischen Ideologie und Notwendigkeit“. Für etliche Jahre war die Feier des

Internationalen Frauentags im Freizeithaus Linden ein Großereignis mit zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland.

Trotz des Rückgangs der Arbeitsplätze in der Metallindustrie konnte die Verwaltungsstelle Hannover die Zahl ihrer 50.000 Mitglieder bis Anfang der neunziger Jahre halten. Wagner trug hierzu bei, indem er einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf den Ausbau einer soliden Basis an Vertrauensleuten in den Betrieben legte. Gegen den Trend stellte er auch mehr Sekretäre ein, darunter im Jahr 1989 Marion Lenz – erste Frau in einem politischen Amt der IG Metall Hannover. Zum Jahresende 1992 ging Wagner in den Ruhestand, blieb aber der IG Metall Hannover verbunden. Er verstarb am 16. August 2017 im Alter von 87 Jahren.